

268
Sachl.
Telephon
nachts 6787.
Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat, Prag II.
Dvůrkova nám. 32.
Bolschewski 57544.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentrales Organ der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post

monatlich . . . K 2 18.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—

Abstellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einlegung der
Retourkarten.

Ercheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

So geht es nicht!

Am Donnerstag wurde im Abgeordneten-
hause die Regierungsvorlage betreffend die
Sozialversicherung vorgelegt. Ehe noch unsere
Partei und unsere Presse zu der innerhalb der
Koalition erbärmlich verhandelten Vorlage
Stellung nehmen konnten, wurden schon in der
Redaktion des „Pravo Lidu“ die Lärmkano-
nen geladen und abgefeuert. Noch hatte unsere
Partei, schon aus zeitlichen Gründen, kein
Wort der Kritik und Beurteilung über den
neuen Entwurf zu äußern vermocht, doch schon
öffnete das „Pravo Lidu“ die Schleusen sei-
nes reichgefüllten Schimpfreservoirs. Der Eifer,
uns in dem Getöse und in der entseffelten
überdunstenden Flut zum Erläutern zu bringen,
könnte so gedeutet werden, daß das „Pravo
Lidu“ aus dem schlechten Gewissen der Verfas-
ser der Vorlage heraus bei uns auf nichts an-
deres, denn auf eine Mißbilligung des Ent-
wurfes schließen konnte. Aber die Raschheit,
mit der das Blatt seine Waffen gegen einen
eigentlich noch unsichtbaren Feind richtete, ist
doch nicht bloß eine gefühlsmäßige Reflexbewe-
gung, sondern entspricht einer bewußten
Absicht. Einer Absicht, die bei den tschechi-
schen Sozialdemokraten Methode geworden ist,
und über die Einiges gesagt werden muß, nicht
nur weil sie eine Unart ist, sondern weil den
tschechischen Sozialdemokraten bedeutet werden
muß, daß es so nicht geht und daß diese Me-
thode bei unserer Partei nicht versagen kann.

Das „Pravo Lidu“ ist also, ehe es noch
wissen konnte, welche Stellung die deutschen
Sozialdemokraten zur neuen Sozialversiche-
rungsvorlage einnehmen, zum Angriff auf uns
übergegangen: „Nun kommen die deutschen
Sozialdemokraten und die Kommunisten mit
ihrer unerbittlichen Kritik“, so ruft es aus
und folgert daraus seine „Pflicht“, der Arbeiter-
öffentlichkeit zu sagen, daß sie sich des Einflus-
ses und der Macht beraubt, wenn sie sich im
Parlamente von Parteien vertreten läßt, die
„zu dieser parlamentarisch-demokratischen Re-
publik kein positives Verhältnis gefunden ha-
ben“. Unter welchen Parteien das „Pravo Li-
du“ eben auch die deutschen Sozialdemokraten
meint. Damit will sich das Blatt offenbar direkt
an die deutsche sozialdemokratische Arbeiter-
schaft wenden, um ihre zu verraten, wie schlecht
sie, zum Unterschiede von den tschechischen So-
zialdemokraten geführt werden. Dann behauptet
das Blatt noch, die deutschen Sozialdemokraten
hätten nicht einmal das moralische Gewicht
einer Opposition, denn sie hätten sich erstens
durch ihren Nationalismus, zweitens durch ihr
— Auftreten in Hamburg (!) und drittens
durch ihren Eifer, den Beifall der deutschen
Gauviniktschen Bourgeoisie zu erringen, sich
„als Vertreter der Arbeiterschaft diskreditiert“.
Abgesehen davon, daß man nicht weiß, in wel-
chem Zusammenhang der Hamburger Kongress
und unser angeblicher Nationalismus mit der
— Sozialversicherungsvorlage steht, leistet sich
das Organ der tschechischen Partei auf
uns einen Ueberfall, ehe wir noch an
der Vorlage Kritik gehabt hätten. Es
sucht aber dieser erwarteten Kritik
zu vorzukommen und möchte mit
seinen törichtesten Beschuldigungen die deutsche
Arbeiterschaft gegen ihre Parteileitung auf-
heben, um die Kritik des Entwurfes zu ver-
hüten. Nebenbei: die Haltung und die Lei-
stungen der tschechischen Sozialdemokraten sind
die richtige Legitimation für sie, über andere
das Richteramt auszuüben!

Aber abgesehen von der prophylaktischen
Methode, die sie in diesem Falle anwenden,
muß auch die Art, wie die tschechischen Sozial-
demokraten mit unserer Partei umspringen
sucht, zurückgewiesen werden. Daß wir für ihre
Koalitionspolitik und deren Früchte nicht gren-
zenlose Bewunderung übrig haben, suchen sie
als Ausfluß unseres „Nationalismus“ zu er-
klären, und daß wir die Ergebnisse ihrer Auf-
händler mit den tschechischbürgerlichen Parteien
nicht unbenutzen und gehorjam hinnehmen wol-
len, möchten, sie als schwersten Verrat an ihnen
hinstellen. Ebenso wird von ihnen jeder Versuch,
die Verbesserung einer Vorlage zu erzielen,

Englands Entweder-Oder.

Klare Antwort Frankreichs oder Separatverhandlungen mit Deutschland.

London, 2. Juli. Neuer verbreitet folgende Information des diplomatischen Korrespon-
denten des „Observer“: Wenn Frankreich es ablehnt, auf die Fragen Groß-
britanniens eine schriftliche Antwort zu erteilen, so wird die britische Regierung
sehr wahrscheinlich erklären, daß die derzeitige Politik Frankreichs zum Ruin
Europas führt, und wird Verhandlungen mit Deutschland auf der Grundlage
des deutschen Reparationsangebotes vom 7. Juni einleiten. Wenn Frankreich es
ablehnt, daran teilzunehmen, wird Großbritannien selbständig vorgehen. Mög-
licherweise wird eine Konferenz neutraler Staaten einberufen werden zu dem
Zweck, eine Einigung ohne Frankreich herbeizuführen.

In maßgebenden französischen Krei-
sen wird die vom „Observer“ ausgesprochene
Drohung, daß England über ein besonderes Ab-
kommen mit Deutschland verhandeln würde, wenn
Frankreich sich weigern sollte, eine schriftliche Ant-
wort auf den britischen Fragebogen zu senden,
nicht ernst genommen. Es heißt, daß die
französische Regierung die Anerkennung jedweder
Zahlung, die im Sinne eines ähnlichen Abkom-
mens ausgeführt würde, ablehnen würde. Ein
solches Abkommen dürfte die Verstärkung
der französischen Maßregeln im Ruhr-
gebiete und vielleicht auch anderswo her-
beiführen.

„Der schwerste Augenblick . . .“

London, 2. Juli. Der Pariser Korrespondent
des „Times“ schreibt, wir haben den schwersten
Augenblick in den französischen Beziehungen
erreicht. Von dem, was diese Woche geschieht, kann
die künftige Freundschaft zwischen beiden Ländern
abhängen. Es ist gefährlich und zweifellos, sich
in Prophezeiungen zu ergeben, welche Wege
Frankreich in dem einen oder anderen Falle ein-
schlagen werde. Frankreich ist der Auffassung,
daß es seine Haltung nicht vollständig ändern
kann, ohne sich zu demütigen.

als Versuch der Verhinderung der Vorlage,
wenn nicht gar als Anschlag gegen die „nahe
Republik“ ausgelegt. Es hat sich in der Mei-
nung der tschechischen Sozialdemokraten die
sonderbare Vorstellung eingenistet, wir verlegen
unsere internationalen und sozialistischen
Pflichten, wenn wir das, was die Koalitions-
parteien, und damit die tschechischen Sozialde-
mokraten, untereinander aushandeln, einer
Prüfung zu unterziehen wagen. Da wir zu dem
uns zugemuteten Kulturn keinerlei Befähigung
haben, steigert sich ihr Unmut gegen uns von
Fall zu Fall. Aus dieser ihrer psychologischen
Verfassung entspringt auch ihre Absicht, uns bei
der von der „Přítka“ oder „Dvacitka“ so arg
verhöferten Sozialversicherungsvorlage von
vorneherein abzuschreiben.

Die deutschen Sozialdemokraten werden
sich natürlich dadurch nicht abhalten lassen,
die Vorlage sachlich zu prüfen und alles zu tun,
um sie im Interesse der Arbeiterschaft zu ver-
bessern. Wir werden unsere Kritik nicht zurück-
stellen, so sehr sich auch das „Pravo Lidu“ be-
müht, uns mit allerlei demagogischen Kniffen
und Klünsten davon abzuschrecken. Für die tsche-
chischen Sozialdemokraten mag das, was ihnen
die Kramarsch und Schramel gnädigst zuge-
standen haben und was sie im Interesse der Er-
haltung der Koalition hinnehmen mußten, ge-
nügen, uns nicht. Für uns kann als Maß dafür,
was die Sozialversicherungsvorlage den kran-
ken und invaliden Arbeitern bietet, nicht die
Rücksichtnahme auf die Erhaltung der Koali-
tion gelten. Der Inhalt der Vorlage ist denn
auch ein solcher, daß es dem „Pravo Lidu“
nicht gelingen kann, der Arbeiteröffentlichkeit
einzureden, daß sie „hundertmal besser“ sei, als
die in Oesterreich von Körber dem Parlamente
unterbreitete Vorlage, was an der Hand der
Ziffern noch dargelegt werden wird. Tatsächlich
war der Körbersche Entwurf vom Jahre 1908
weit besser, als die Vorlage der tschechoslow-
akischen Regierung. An welcher Tatsache sich auch
nichts ändert, wenn das „Pravo Lidu“ eine
rücksichtsvolle Beurteilung der Vorlage erwar-
tet, weil sie den „alten Revolutionär Habrman“
zum Vater hat, während die Körbersche Vor-

Paris, 2. Juli. Das „Echo de Paris“
macht darauf aufmerksam, daß mit dem heutigen
Tage eine erste und schwierige Woche
beginnt. Drei Angelegenheiten seien es, die zur
Debatte ständen: 1. die Verhandlungen der Sach-
verständigen in London über die Frage von Tan-
ger, 2. die heute in Genf beginnende Tagung des
Völkerbundes, wo die Frage der Verwaltung
des Saargebietes zur Sprache kommen
dürfte. Die dritte sei die ernsteste. Der fran-
zösische Botschafter werde heute Nachmittag im
Foreign-Office das Programm der französischen
Politik, das er schon am 11. Juni dargelegt habe,
notifizieren. Schon zweimal habe Frankreich
erklärt, daß es nur eine mündliche Ant-
wort erteile. Sollten Baldwin und seine Kollegen
wünschen, daß das non possumus in Frank-
reich oder in England ausgesprochen wird?

Französisch-belgische Einigkeit.

Paris, 1. Juli (Gottsch.) Bei den französisch-
belgischen Verhandlungen wurde eine Ueberein-
stimmung des französischen und belgischen Stand-
punktes gegenüber dem britischen Me-
morandum konstatiert. Ministerpräsident
Poincaré sandte dem französischen Botschafter in
London eine ergänzende Instruktion, um die fran-
zösisch-britischen Besprechungen zu bele-

lage „zur Zeit der Regierung Kaiser Franz
Josefs vorgelegt wurde.“ Entscheidend für die
Beurteilung einer das Lebensinteresse der Ar-
beiterschaft so tief berührenden Frage, wie es
die der Sozialversicherung ist, kann einzig und
allein der Inhalt der betreffenden Vorlage
sein, nicht aber, ob sie unter der Regierung
Franz Josefs oder unter der Ministerschaft
des „alten Revolutionärs Habrman“ zur Aus-
arbeitung gelangte. Unsere Partei hat auch
an dem Körberschen Entwurf, obwohl er be-
sehr war, als der vorliegende, die Mängel und
Schwächen aufgezeigt, heute aber überfällt uns
das Blatt der tschechischen Sozialdemokraten,
weil wir den schlechteren Entwurf nicht als
das Ideal hinnehmen wollen.

Nein, so geht es wirklich nicht! Die tsche-
chischen Sozialdemokraten lassen im „Pravo
Lidu“ erklären, daß sie von den Nationalsozia-
listen bei einer der wichtigsten Fragen, der
Frage der Einheitskassa, schmähtlich im Stiche
gelassen wurden, so daß der Entwurf das höchste
Maß des Erreichbaren darstelle. Aber abgesehen
davon, daß die Nationalsozialisten diesen Ver-
rat bestreiten, kann auch dies kein Grund sein,
die elende Verschlechterung des ersten Ent-
wurfes, welche die neue Vorlage bedeutet, nicht
zu brandmarken. Was die tschechischen Sozial-
demokraten da als einen großen Erfolg preisen,
ist in Wahrheit nur ein wohlgezielter Anschlag
der tschechischbürgerlichen Parteien gegen die
Arbeiterschaft. Wenn die tschechischen Sozialde-
mokraten diesem Werke, das sein Hauptmitar-
beiter Dr. Winter im letzten Augenblick ver-
bittert im Stich gelassen hat, ihre Zustimmung
gegeben haben, so haben sie das unter ihrer eigen-
nen, nicht aber unter unserer Verantwortung
getan. Unsere Partei wurde weder darüber be-
fragt, noch ihre Meinung berücksichtigt. Für uns
kann in jedem Falle nur die Sache, der Inhalt
der Vorlage entscheiden. Diese zu verbessern wer-
den uns die tschechischen Sozialdemokraten
stets bereit finden. Ihnen aber bei ihrer Koali-
tionspolitik die Schleppträge abzugeben,
werden sie nicht erleben. Was mit aller Deut-
lichkeit festzustellen. Zweck dieser Zeilen ist,

Welttrife.

Die Beziehungen Englands zu Frankreich
sind an einem entscheidenden Wendepunkte an-
gelangt. So gern die konservative Regierung
Baldwin die Entente aufrechterhalten sehen
möchte, wird sie vielleicht doch genötigt sein, in
der Reparations- und in deren Folge in vielleicht
mancher anderen Frage ihre eigenen Wege zu
gehen. Der Abstand, der zwischen Poincaré wie-
derholten Beleuerungen, er denke an keine An-
nexion des Ruhrgebietes, und seinen genau nach
der entgegengesetzten Seite hin zielenden Hand-
lungen klappt, und das Bedürfnis der Engländer,
klar zu sehen, wohin die Reise eigentlich geht, hat
die Entente diplomatie in die Sackgasse getrieben,
aus der sie jetzt nur noch durch eine gewalttätige
Handlung scheint herauskommen zu können. Man
ist in London gewiß bereit, den Franzosen zu
den von ihnen beanspruchten Reparationsgeldern
zu verhelfen, und wenn Poincaré meint, zu ihnen
nicht anders als durch eine energische Ruhrpolitik
kommen zu können, so würde sich Baldwin dieser
Ueberzeugung zu Liebe gewiß auch zu einer etwas
gewalttätigen Interpretation des Versailler Fried-
densvertrages verstehen. Aber er will
endlich einmal die Bedingungen
Frankreichs genau kennen
lernen und wissen, was er und die
Welt unter der Formel Poincarés
„Stapelweiser Abbau der Be-
zahlung nach Maßgabe der deutschen
Zahlungen“ und unter seiner For-
derung „Keine Verhandlungen
ohne vorherige Aufgabe des „pas-
siven Widerstandes“ zu verstehen haben.

Bis zum 7. Juni, wo die deutsche Regierung
in einem „Memorandum“ ihre ursprüng-
lichen Verhandlungsvorschläge ziemlich eingehend
kommentierte, kam Poincaré mit jenen allge-
meinen Redewendungen halbwegs aus, weil auch
die öffentliche Meinung in Großbritannien das
erste Berliner Angebot ungenügend gefunden
hatte. Das „Memorandum“ hingegen fand in
London wohlwollende Aufnahme, man erblickte
in ihm eine geeignete Verhandlungsgrundlage
und das Gebot den Wunsch der Regierung Bal-
dwin, daß sich Poincaré präzise äußern möge. Ein
„Fragebogen“ kam zustande, welchen man
in Paris und Brüssel hätte eingehend und
schriftlich beantworten sollen. Mit einem
Male entdeckte Poincaré, der früher einmal nichts
hatte genau genug protokollieren können, seine
Vorliebe für mündliche Besprechungen, er
wich also offenkundig, indem er die schriftliche Er-
ledigung des Fragebogens hinausgab, einem
bindend festgelegten Worte aus. Daß dadurch im
Ausland das Vertrauen in die Offenheit und
Geradheit seiner Politik nicht wachsen konnte,
liegt auf der Hand. Den Vorwand für seine
Verzögerungstaktik lieferte ihm die langwierige
Ministerkrise in Belgien, nun aber Theunis
dort wieder die Geschäfte übernommen hat,
drängt Baldwin folgerichtig auf die Beantwor-
tung seines Fragebogens.

Welche Erwägungen in Paris siegen wer-
den — ob die Rücksicht auf die bisher im geheimen
gehagten Hoffnungen und auf das „Pre-
stige“, das in jedem Zurückweichen eine „Demü-
tigung“ erblickt, oder aber die Furcht vor gänz-
licher Isolierung — hängt größtenteils von der
Stellungnahme des Herrn Theunis ab. Aus
Paris wird zwar mit Eifer gemeldet, daß man
sich mit Brüssel schon völlig geeinigt habe, dem
aber steht die ungemein freundliche Aufnahme
des Papstbriefes in Belgien gegenüber.
Nirgends darf der Papst so sehr auf lebendige
Wirkung rechnen, wie in dem erzkatholischen
Belgien, die Merkmalen den dort in der Regie-
rungsmehrheit, und da sie stets nur mit halbem
Herzen bei der Aufnahme dabei waren, wird
ihnen vielleicht der Anlaß, von Poincarés Un-
entwegtheit abzurufen, gar nicht so unwillkom-
men sein. Und so wenig man Pius XI. als
„Opfer der deutschen Agitation“ bezeichnen kann,
insofern er klipp und klar ausspricht, daß die
Deutschen die von ihnen angerichteten Kriegs-
schäden wiedergutmachen müssen, so gewiß verur-
teilt er die Methoden Poincarés und schlägt ge-
rade den Ausweg vor, den der französische na-
tionale Volk leidenschaftlich ablehnt: stapelwei-
sen Abbau der Bezahlung nach günstigem Abschluß
der Verhandlungen (also nicht nach Maß-
gabe der geleisteten Zahlungen) und Ver-
weisung des Streitres vor ein Schiedsgericht.
Schon um der Wirkung willen, welche die Kund-
gebung des Papstes in Belgien und Italien
auslösen kann, erhob sich im Pariser Mütter-
wald ein Sturm der Entrüstung und der fran-
zösische Botschafter beim Vatikan, Jonnard, sah
sich bemüht, dem Papste zwei Stunden lang
Vorstellungen zu machen und die „Erregung mit-

zuteilen, welche dessen Brief bei allen Franzosen hervorgerufen hat."

Innerpolitisch hat die Stellungnahme des Papstes vorläufig den Erfolg gezeitigt, daß Kammer und Senat, um die Regierung in einem so schweren, ihr Ansehen bei Freund und Feind erschütternden Augenblick nicht im Stiche zu lassen, das Budget für 1923 und 1924 mit einer demonstrativen Mehrheit angenommen haben.

Dennoch das französisch-englische Duell ist nicht auf die Ruhrkrise beschränkt. Die Marokko-Konferenz, die jetzt zu tagen beginnt und das Statut von Tanger festlegen soll, stellt das Problem der englischen Mittelmeerherrschaft zur Debatte: wenn Frankreich, wie es möchte, sich in Tanger festsetzen darf, dominiert England nicht mehr allein von Gibraltar aus im Mittelmeer.

Der Streit um Marokko war wichtig genug, einst die Entente gegen Deutschland zusammenzuschweißen — es wohnt ihm, nun England und Frankreich um Tanger kämpfen, vielleicht auch die Kraft inne, die Entente wieder zu sprengen. In Lausanne umgekehrt befindet sich Frankreich in der Defensivstellung gegen die eben noch von ihm geforderte Angora-Regierung, hier braucht es die Hilfe der Briten.

Man sieht, zum Jubelgeschrei, wie es die deutschen Nationalisten angesichts der englisch-französischen Spannung bestimmt erheben werden, liegt keinerlei Anlaß vor. Denn führt sie zum Bruch, so bedeutet das wahrhaftige Kriegsvorbereitungen für heute und die nächsten Jahre und bedeutet ferner, daß sich England vorläufig von der Kontinentalpolitik zurückziehen würde.

Inland.

Wer ist schuld? Die dem Parlamente vorgelegte Sozialversicherungsvorlage hat bekanntlich gegenüber dem ursprünglichen Text, der von einer Gruppe von Fachleuten festgelegt worden war, eine ganze Reihe von Verschlechterungen aufgewiesen. Im Paragraph 24 zum Beispiel wurde einer der wenigen Vorzüge der Vorlage, nämlich die Errichtung des einheitlichen Bezirksversicherungsinstitutes und die in dessen Gefolge notwendige Auflassung aller Trübsankassen fallen gelassen.

Lassalle.

Der Mensch und Politiker.

Von Egon Wertheimer (Hamburg).

Jeder außerordentliche Mensch hat eine gewisse Sendung, die er zu erfüllen berufen ist; hat er sie vollbracht, so ist er auf Erden in dieser Gestalt nicht mehr vonnöten. Die Dämonen stellen ihm ein Bein nach dem andern, bis er zuletzt unverteilt.

Lassalles glühendes, wie unter dem Druck vieler Atmosphären hinrasendes Leben, unbegreiflich reich an aufreibender Tätigkeit, an Abenteuer, Triumpfen und Niederlagen, mit seinem jähen Abbruch, dies Leben, das im 19. Jahrhundert so feltam anachronistisch anmutet und so doch nur in jenem Jahrhundert möglich war, hat den Biographen seit jeher gefesselt. Den Geschichtsschreibern mußten die geschichtlichen Ausmaße dieser Persönlichkeit anziehen, den Parteischristen die ungeheure Bedeutung dieses Führers für die deutsche und internationale Arbeiterbewegung, den Soziologen die tausendfältigen Beziehungen zu Welt und Un-Welt, den Romanschriftsteller die verwirrende Lebensfülle, und den Dramatiker, der ihn demnächst auf die Bühne stellen wird, die gestraffte Art und Weise jeder Lebensstufe dieses Kämpfers.

Gegen das Zuchthausurteil über Fetschenbach.

Eine Debatte im Deutschen Reichstage.

Berlin, 2. Juli. (Eigenbericht.) Heute wies Abgeordneter Gen. Dittmann im Reichstage auf die Unhaltbarkeit des furchtbaren Zuchthausurteils gegen Fetschenbach hin. Das Urteil müsse das moralische Ansehen Deutschlands im Ausland schädigen, Fetschenbachs Unschuld stehe fest, sein Fall gleiche dem Falle Dreyfus.

Die Antwort des bayerischen Gesandten war nicht ohne weiteres ablehnend. Er suchte die tatsächlichen und juristischen Grundlagen des Urteils zu verteidigen und die politische Tendenz zu bestreiten. Sobald ein Ver-

Die Deutschen Sozialdemokraten zur Lage in Deutschland.

Berlin, 2. Juli. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich heute mit der innen- und außenpolitischen Lage. Es herrschte Uebereinstimmung darin, daß in der kurzen Tagung des Reichstages sowohl innen- als auch außenpolitische Fragen besprochen werden müßten. Der Fraktionsvorstand wurde beauftragt, die Stellungnahme der Sozialdemokraten zur Währungsfrage, zur Frage der wertbeständigen Löhne und zur Steuerfrage der Regierung zu unterbreiten und Maßnahmen zu verlangen.

Schulgesetz ein unwirkliches, also ein zweifelhaftes ist — führte dieser Tage an, daß sich der Autor der Vorlage, Dr. Winter, zum Protest gegen diese Verschlechterung an der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht beteiligte.

Die Regierung unterstützt Gymnasien im Ausland, die deutschen Gymnasien in der Tschechoslowakei dagegen sperrt sie. Aus Belgrad meldet das Tschechische Preßbüro: Am 1. Juli fand in Petrovác die feierliche Grundsteinlegung zum zweiten Gebäude des slowakischen Gymnasiums statt. An der Feier beteiligte sich als Vertreter des Unterrichtsministeriums Stoják. Die tschechoslowa-

gnadigungsgesuch Fetschenbachs vorliege, werde die bayerische Regierung ein Rechtsgutachten des bayerischen Oberlandesgerichtes einholen und ihrer Entscheidung zugrunde legen. Der Reichsjustizminister mußte zugeben, daß das Urteil zu zahlreichen Zweifeln Anlaß gäbe. Die bayerischen Volksgerichte bestünden aber zu Recht; er empfahl die Annahme des Vorschlages des bayerischen Gesandten.

Ein Vertreter der bayerischen Volkspartei, der Abgeordnete Ewinger, behauptete demgegenüber, daß das Fetschenbachurteil sehr gut ausgearbeitet sei. Das vorgebrachte Material beweise nichts.

Die Besprechung wurde auf Dienstag vertagt.

Das Saarregime vor dem Völkerbund?

London, 1. Juli. (AP.) Nach den Berichten der Blätter erwartet man, daß Lord Robert Cecil und Branting in der morgen in Genf beginnenden Sitzung des Völkerbundes abermals die Frage der Verwaltung des Saargebietes zur Sprache bringen werden. Es ist hier die Ansicht verbreitet, daß Lord Robert Cecil die Untersuchung bei der Verwaltungskommission beantragen wird, um sicherzustellen, ob alle ihre Entscheidungen in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Texte und dem Geiste des Friedensvertrages stehen.

Neue Befehungen.

Dortmund, 2. Juli. (Wolff.) Die Franzosen haben ihre Befehung weiter ausgedehnt. Heute in den Morgenstunden wurde Westhafen zwischen Schwerte und Hagen besetzt.

Die Regierung war durch ihren Gesandten Seba und den Sekretär der Presseabteilung vertreten. Die Redner der Slowaken aus der Pačka dankten der Regierung des Königreiches SSK. für ihr Entgegenkommen und der tschechoslowakischen Regierung, die durch ihre Unterstützung den Bau des Gymnasiums ermöglicht hat.

Damit vergleiche man die Behandlung, die Deutschen Schulen bei uns zuteil wird und man hat einen Maßstab für das Gerechtigkeitsgefühl unserer Regierenden!

Becka bleibt uns erhalten! In der letzten Zeit gingen Gerüchte durch die Presse, die von einer Demission des Finanzministers Becka, dessen Reputation durch die Bankensaffäre stark gelitten hat, wissen wollten. Die „Parodni List“ erklären nun diese Nachricht für eine böswillige Lüge; Becka werde in seinem Amte verbleiben, vor allem deshalb, weil er die Linie der Politik Rasins einhalte.

Wie die Natur haust. Die Sonntagsnummer des „Socialista“ ist der Konfiskation verfallen. Es wurde die Rundgebung des mährischen Landesausschusses der tschechischen Unabhängigen über das Fehurteil des Wahlgerichtshofes beschlagnahmt. Auf einigen Bahnhöfen verhinderte Polizei und Gendarmerie das Expedieren auch der zweiten „verbesserten“ Auflage mit der Begründung, daß der „Socialista“ einer zweiten Konfiskation unterzogen wurde. Der Redaktion des Blattes aber wurde von dieser zweiten Konfiskation überhaupt keine Mitteilung gemacht.

Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten Schlesiens. Sonntag wurde in Witschowitz im Gewerkschaftshause der Kongreß der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Ostrau-schlesischer Gau) eröffnet. Anwesend waren 354 Dele-

gierie und Vertrauensleute, die 27 politisch organisierte Kreise vertraten. Abg. Prof. K. referierte über die politische Entwicklung und konstatierte, daß die Partei konsolidiert ist. Darauf be sprach er die Notwendigkeit der Koalition. Abg. K. referierte über die Frage der Sozialversicherung, über die Koalitionsregierung und die Verhältnisse in der Koalition, über den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei zum Staate und über das Bestreben, alle parlamentarischen Arbeiten zu unterstützen. Nach einem Referate des Redakteurs Cepel über die Gemeindevahlen und die Vorbereitungen zu diesen wurde an den Präsidenten der Republik ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Ferner wurden mehrere Resolutionen angenommen, von denen eine die Revisión des Verhältnisses der Partei zu dem Abgeordneten Brodecky verlangte.

Ein Diktator nach bulgarischem Muster ist der Preßburger Obernotar Bellai. Seine Tätigkeit erschöpft sich darin, Arbeiter und Angestellte der Stadt Preßburg zu fesseln. Der jüngste Gewaltstreik Bellais betrifft 62 Personen, denen kaum eine Woche vorher bekannt gegeben wurde, daß sie mit 30. Juni entlassen werden und per 1. Juli keine Bezüge ausbezahlt bekommen. Die deutsche sozialdemokratische Gemeindefraktion forderte in einem im Gemeinderat eingebrachten Interpellation, daß die Wahl und Entlassung der Beamten im Sinne des Gesetzes in der Kompetenz des Gemeinderates verbleibe. In der Interpellation wird festgestellt, daß Obernotar Bellai kein Recht hat, mit Umgebung und ohne Wissen der Gemeindevertretung eine Anordnung zu erlassen, mittels der das Dienstverhältnis von Personen, die in städtischen Diensten stehen, gelöst wird. Ferner wird erklärt, daß für die Lösung des Dienstverhältnisses der Angestellten, die in Geltung befindliche Dienstpragmatik entscheidend ist. Der Obernotar beruft sich in seiner Entscheidung auf ein Gesetz und auf eine Verfügung des Ministers. Aber warum nennt er den bezüglichen Gesetzartikel nicht, auf Grund dessen die Entlassung von städtischen Angestellten nach der Wegode Bellais vorgenommen werden kann? Bezeichnend für die slowakischen Zustände ist es, daß bei der Debatte über diese Interpellation Polizisten auf der Galerie des Sitzungssaales saßen. Auf Verlangen unserer Genossen mußten sie den Saal verlassen. Die entschiedene Zurückweisung des provokatorischen Eingriffes des Obernotars Bellai in die Rechte der Stadtvertretung durch unsere Genossen hat unter der Bevölkerung Preßburgs allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

Ausland.

Beschreibungsbearbeit der tschechischen Genossen.

Vor den Sommerferien sollen eine Reihe wichtiger Gesetze im Landtage erlobigt werden. In erster Linie ist es die Gemeindeform, an der vier Jahre gearbeitet wurde und die nicht nur die Gesetzgebung, sondern auch die Verwaltung der Gemeinden in die Hand des Volkes legt und die Staatsaufsicht auf das Allernotwendigste beschränkt. Sobald dieses Gesetz in Kraft tritt, dürften 52 Prozent aller Gemeindeverwaltungen von völlig sozialistischem Geiste beherrscht werden. Zur Verabschiedung steht auch das Gesetz zum Schutze der Republik, das endlich die Möglichkeit bietet, offene und versteckte Antirepublikaner aus dem Staatsdienst zu entfernen. Von nicht minderer Bedeutung ist das Gesetz zur Umgestaltung der Grund- und Gewerbesteuer, das die Goldgeldsteuerzahlung vorsieht, weil die bestehende Gewerbesteuer wegen ihrer nicht genügenden Beweglichkeit bzw. Anpassung an die Goldwertverteilung kaum die Kosten der Erhebung trägt. Auch das langberzögerte Arbeitnehmerkammergesetz, das den

(unseligen U-Voot-Angedenkens!) den Versuch gemacht, seine Beziehungen zur sozialdemokratischen Bewegung im engeren Sinne zu klären; der nordische Gesellschaftskritiker Georg Brandes hat ihn in einer noch heute höchst lesenswerten, aber leider völlig vergriffenen Biographie mitten ins Leben des 19. Jahrhunderts hineingestellt und Wehring wie Bernstein dem sozialistischen Arbeiter nahe zu rücken versucht. Der letztere allerdings, mit allem Respekt vor alten und verehrten Kämpfern sei's gesagt, in einer nicht völlig kongenialen, ein wenig trockenen und Lassalle schulmeisternden Biographie, die unlängst anlässlich der Neuauflage der „Gesammelten Werke Lassalles“ wieder neu herausgegeben ist.

Trotz dieser und ähnlicher weniger richtiger Lebensbeschreibungen, die teils vergessen, teils nicht völlig unglücklich, teils aber auch, wie Duden's Buch, keine Arbeiterkläre sind, fehlte noch ein Werk, welches das Bild des Menschen und Politikers herausgeschält und uns deutschen Sozialisten nahegebracht hätte. Konrad Haenisch schenkt uns nun eine schöne, auch drucktechnisch hervorragende Biographie Lassalles. (Berlin, Franz Schneider-Verlag). Er führt uns mit jener sicheren und vertrauenerweckenden Hand, die er schon in seiner Hauptmann-Biographie bewiesen hat, durch den in seiner Vielfältigkeit berückenden Garten dieses Heldenlebens. Er zeigt uns den von tosender Kraft und Talentlust überschäumenden jungen Lassalle, der mit beiden Beinen in den Dabelfeldprozess hineinspringt, in jenen „tollen Kattenkönig von hochadeligen Intrigen und Gegenintrigen, von schmuckiger Habsucht und wilder Verschwendung, von Lasterhaftigkeit und Brutalität, von Bestechungen

und Agentengetriebe, von Spionage und Gegen-spionage.“ Lassalle in der achtundvierziger-Revolution; in seinem Stolz vor den Richtern der Reaktion; Lassalle und Marx, Lassalle der Redner, der Agitator, der Kämpfer, Lassalles Begegnung mit Bismarck — kurz, die ganze Fülle dieses verwirrenden Lebens. Haenisch zeigt uns das in einer sachlichen, ruhigen, beinahe epischen Art, die nicht den Faden, nie den Ueberblick, und vor allem niemals Lassalle selbst aus den Augen verliert. Beinahe bei allen anderen Biographen hat man immer wieder das Gefühl, in jedem Kapitel, in jeder Drehung dieses Lebenskalenderskop einen anderen, dem früheren völlig fremden Lassalle zu finden, der je nach den Sympathien des Biographen für die jeweilige Lebensphase Lassalles eine mehr oder weniger sympathische Figur macht. Haenisch verliert niemals jenen letzten Kern Lassalles, der über alle, auch die erstaunlichsten Widersprüche hinweg als Einheit deutlich ist. So ist bei ihm auch der Lassalle der letzten Phase, wo dies Helbenleben in eine höchst zweideutige Konstellation gerät, der echte ganze Lassalle, während es z. B. Bernstein aus begrifflichem Kerger, aber wie mir scheint, unter Vergeßlichkeit der Tatbestände so darstellt, als sei dies gar nicht mehr der echte, der wahre Lassalle. Auch dies sei Haenisch gedankt, daß er mit dem Lassalleschen Lebensmotto des Ausprechens, was ist, auch dort Ernst macht, wo Lassalle selbst sein Prinzip an ein maßhaltiges taktisches Manöver verriet. Für diesen Mut zur Wahrheit, selbst zur unbequemen, war seit eh' und je die letzte Phase, die in Tragödie der letzten Wochen ein Prüfstein. Hier muß sich der echte Lebensbildner erweisen, und es ist das höchste Lob für Haenisch, zu der Feststellung ge-

zungen zu sein, daß ihm hier, wo es gilt, Takt und Wahrheitsliebe zu vereinen, die Darstellung auf eine beinahe klassische Art geglückt ist. Erstaunlich überdies, wie Haenisch, der „Arier“, um einen nicht gerade glücklichen und wissenschaftlich keineswegs einwandfreien Begriff zu gebrauchen, sich gerade in die jüdischen Züge dieses Kämpfers einzufügen versteht, wie er die unberechenbaren Züge dieses Lebens, die vielfach nur aus der Abstammung Lassalles und dem Lebenskreis des östlichen Judentums, in dem er aufgewachsen ist, verständlich sind, ins rechte Licht rückt und, ohne sie zu beschönigen, aufhebt. Neben die Gestaltung des Menschen Lassalle gerückt, fällt allerdings die Schilderung Lassalles des Politikers, wie mir scheint, etwas ab. Auch Haenisch wird dem staatsmännischen Zug im Charakter und in jeder politischen Handlung Lassalles nicht ganz gerecht. Auch er sieht deshalb vielleicht in die letzten Wurzeln der Katastrophe nicht ganz hinein. Vielleicht ist es erst einer jüngeren Generation, die zu Lassalle und dem Bismarckschen Deutschland größere Distanz hat, möglich, mit letzter Klarheit folgenden zu sehen: Lassalle ist in jenem „letzte Stadium der Irritation über Widerstand und Mißgeschick“ — um die Formel von Georg Brandes zu gebrauchen — „in welchem selbst die größten und reinsten Reformatoren der Welt gebrochen worden sind und ihr sittliches Gleichgewicht verloren haben“, nicht infolge von Enttäuschungen über die Arbeiterklasse oder die Langsamkeit der Entwicklung geraten, nicht an Ueberarbeit oder Liebesraferei zugrunde gegangen, sondern daran, daß ihm, dem geborenen Staatsmann großen, ja allergrößten Stils die

Arbeitern wir bisher den Unternehmern das Mitbestimmungsrecht in allen wirtschaftlichen Fragen gibt, soll durchgebrochen werden.

Die bürgerlichen Parteien, die in schärfster Opposition zu all den Gesetzen stehen, machen natürlich große Schwierigkeiten. Die Kommunisten aber haben bis jetzt an all diesen Gesetzen mitgearbeitet und es ist zu hoffen, daß es mit ihrer Hilfe gelingt, sie zu Ende zu führen.

Die durch diese sozialistische Gesetzgebung hervorgerufene Hochspannung im Bürgerium wird noch gesteigert durch eine energisch durchgeführte Personalpolitik, und durch den in ganz Sachsen eingerichteten proletarischen Selbstschutz. Was wunder, wenn bei jeder passenden Gelegenheit die sozialistischen Minister und besonders der Ministerpräsident Dr. Zeigner in jeder Weise angegriffen werden.

Telegramme.

Frankreich nimmt die Fehde an.

Paris, 2. Juli. (Tsch. P.) Der „Matin“ kommt heute auf den Artikel des „Observer“ zurück. Er schreibt: Man müsse lebhaft wünschen, daß Baldwin und Lord Curzon unverzüglich in einer jede Zweideutigkeit ausschließenden Form erklären, daß sie in keiner Weise mit dem Urteile des „Observer“ übereinstimmen und daß sie durchaus nicht beabsichtigen, die Methoden anzuwenden, die das Blatt angekündigt habe.

Ein Protest gegen die französische Blutjustiz.

Berlin, 2. Juli. (Wolff.) Der Reichstag ist nach einer Pause heute wieder zusammengetreten. Präsident Loebe eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Abg. Wolf, Oberbürgermeister von Duisburg (Deutsche Volkspartei), von den Franzosen als Geisel wegen des Eisenbahnunglücks bei Duisburg verhaftet worden ist.

Bomben.

Koblenz, 2. Juli. (Gavas) Beim Betreten eines Tunnels wurden zwei mit einem Zünder

Aufgaben fehlten, an denen allein er seine ganze Kraft hätte entzünden können. Es ist darum eine tiefe Symbolik im Zusammenreffen Bismarcks und Lassalles. Jener auf dem Gipfel seiner Macht, und dieser nichts hinter sich als ein Häuflein von wenig Tausenden.

Einige Jahrzehnte später geboren, und ein Lassalle hätte auch einem Bismarck Schach zu bieten vermocht, die Tausende und Abertausende der sozialdemokratischen Partei „hinter sich.“ Staatsmann zu sein und durch die Besonderheiten der Natur und der Zeit nie vor wirklich große und staatsmännische Aufgaben gestellt zu werden, im Zenit seines Lebens zu erkennen, daß die Zeit für das Beste in einem noch nicht reif sei, das ist der tiefste Sinn der Trophöe Ferdinand Lassalles.

Zum Schluß ein persönliches Nachwort, das nicht des Ausblicks ins Allgemeine beschreiben soll. Haenisch schreibt in seinen einleitenden Bemerkungen: „Das Geschlecht, das im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege, das in den Jahren der Weltkatastrophe selbst und der ihr folgenden Zeit politisch denken gelernt hat, weiß

versehenen Bomben gefunden, von denen die eine explodierte und nur geringe Schäden verursachte. Es wurden Strafmaßnahmen angeordnet.

Deutsche Geiseln gegen Hafenkreuznenniale.

Duisburg, 1. Juli. (Gavas.) Nach dem letzten Astenat auf die Eisenbahn bei Koblenz hat die Rheinlands-Kommission beschlossen, daß bei allen durch das besetzte Gebiet verkehren Zügen deutsche Zivilisten mitzuführen müssen. Weiters erwägt die Kommission die Verklüftung des Belagerungszustandes. Sie beschloß ferner, vom 2. d. M. ab die Grenze zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland zu sperren.

Oberhausen, 1. Juli. (Wolff.) Anscheinend infolge der gestrigen Explosion im belgischen Juge bei Duisburg sind die Vorsichtsmaßnahmen der Besetzungsmächte bedeutend verstärkt worden. Vor den Eisenbahnbrücken, unter denen die Wagen der elektrischen Straßenbahn durchfahren müssen, werden sämtliche Fahrgäste gezwungen, auszussteigen, werden genau untersucht und müssen mit aufgehobenen Händen unter der Brücke durchgehen und dürfen auf der anderen Seite wieder einsteigen.

Mord über Mord.

Paris, 1. Juli. Die Agence Gavas meldet aus Düsseldorf, gegen Mitternacht sei in Derten südwestlich von Neulingshausen durch eine Schildwache vor der Wohnung des Kommandanten eine Zivilperson durch einen Schuß getötet worden, weil sie sich weigerte, weiter zu gehen.

Friedrich Adler wird nicht kandidieren.

Wien, 2. Juli. Auf der Wiener sozialdemokratischen Konferenz, bei welcher Friedrich Adler einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis des internationalen sozialistischen Kongresses in Hamburg erstattete, teilte dieser mit, daß er sich nicht kandidieren werde, weil ihn der Hamburger Kongreß zum Sekretär der neuen Internationale gewählt hat, dessen Sitz sich bekanntlich in London befindet. Der Kongreß hat diese Mitteilung zur Kenntnis genommen.

Der bolschewistische Militarismus.

Moskau, 2. Juli. Wie die R. T. A. meldet, fand in Moskau Aerodrom in Anwesenheit zahlreicher Arbeiter eine feierliche Sitzung des Moskauer Sowjets statt. Im Laufe derselben übergab J. W. Trotski zur Verfügung der Militärorganisation des Sowjetbundes ein von den Moskauer Arbeitern erbautes Luftschiff, das von den Geldmitteln erbaut wurde, die von der Moskauer Organisation der russischen kommunistischen Partei gesammelt worden waren. Das Luftschiff wies den Namen „Moskauer Bolschewik“ auf. Stelowa übergab ein aus den Geldmitteln der „Iswestia“ gestiftetes Luftschiff mit dem Namen „Iswestia“.

wenig mehr von Lassalle.“ Das ist nur zum Teil, zum geringen, sogar richtig. Mag in einer Zeit, in der dem Sozialismus und den Sozialisten in Deutschland keine in engerem Sinne staatsmännische Aufgaben gestellt waren, in der sie in die Opposition gedrängt waren, sein Bild ein wenig verklärt sein, ein anderer Führertypus, jäh Männer vom Schlage Legiens im Vordergrund gestanden sein, es stimmt nicht für die Zeit des Krieges und die Nachkriegsjahre. Wieviel von uns Jüngeren, die im Krieg politisch denken gelernt und zum Sozialismus den Weg gefunden haben, mühten mit der ganzen Festigkeit und Jubrumst gerade mit der Person Ferdinand Lassalles ringen, die leuchtend und faszinierend auf dem Wege zum Sozialismus ausgerichtet stand.

Den jungen Sozialisten, insbesondere aber den Freunden unter der Arbeiterjugend, möchte ich dieses Buch, das wir Konrad Haenisch danken, in die Hand geben. Sie werden von hier zu den Werken Lassalles und damit zu einer Welt kommen, auf die sie durch Zufall bisher nicht gestoßen sind; sie werden zu einer Klarheit gelangen, um die sie nicht immer glücklich in der Form und in den Mitteln, aber gläubend und voll von heiligem, zukunftssträchtigen Willen gerungen haben.

land angzugreifen, mit dem Bau eines Luftschiffes beantwortet werden würde. Zur Erinnerung an das englische Ultimatum ist ein militärisches Luftschiffgeschwader mit dem Namen „Ultimatum“ gebildet worden.

Demission des polnischen Finanzministers.

Warschau, 1. Juli. Der Präsident der Republik hat die Demission des Finanzministers Grabski angenommen und den gewissen Postminister und jetzigen Direktor des Postsparkassenamtes, Hubertus Linde, zum Finanzminister ernannt.

Warschau, 1. Juli. (P. T. A.) Ministerpräsident Witos erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die anfänglich der Demission des Finanzministers Grabski erwähnte Meinungsverschiedenheit einzig und allein darin bestand, daß das Kabinett dem Finanzminister antwortete, sofort strenge Maßregeln gegen die Valutaspekulanten zu treffen, deren Ausführung Grabski jedoch verzögerte. (Grabski ist eigentlich ein Opfer der deutschen Finanzkatastrophe, da der Valutazusammenbruch in Polen größtem Abnehmerstaate auch die polnische Mark mit in den Abgrund gerissen hat. Während Witos dem scheidenden Finanzminister den Gels-Fußtritt verweigert, er habe nicht energisch genug gegen die Devisenspekulanten eingegriffen, gibt Grabski Abschiedsgelächter das zu geringe Verständnis der Mehrheit für seine „Sanierungspolitik“ als Grund der Demission an. Der Grund liegt tiefer, in Polens allgemeiner Politik: solange es dem Gebot seiner wirtschaftlichen Bedürfnisse zum Trotz Poincares Totengräberarbeit an der deutschen Mark unterstützt, kann kein Minister Polens Finanzen retten. D. Red.)

Senat.

Prag, 2. Juli. Nachdem die Abgeordnetenkammer ihre Arbeiten vorläufig beendet hat, versammelte sich heute der Senat zu einer kurzen Sitzung. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung war eine unbedeutende und ihr Hauptzweck war wohl die Zuweisung der vom Abgeordnetenhause in der letzten Tagung beschlossenen Gesetzesvorlagen, unter denen sich auch das Gesetz über die Verlängerung der Krankenversicherungsabgabe, das Ermächtigungsgesetz zum Abschluß von Handelsverträgen, der 220-Millionen-Kredit für die Arbeitslosen, der 50-Millionen-Fond für die Elementarversicherung und das Gesetz über die Fusionierung der Aktien-gesellschaften befindet, an die Ausschüsse. Morgen vormittag werden Klubberationen stattfinden und auch die Ausschüsse arbeiten, um die ihnen zugewiesenen Vorlagen zu behandeln. Dienstag nachmittag um 6 Uhr findet die nächste Plenarsitzung statt. Auf der Tagesordnung befinden sich außer zweiten Lesungen des Gendarmengesetz, sowie das Gesetz über die Durchrechnung der Dienstjahre. Mittwoch dürfte das Plenum der Kleinrentner Gesetzgeberversammlung das ganze übrige Programm ohne besondere Ueberrassungen, deren es ja in diesem Hause überhaupt nicht gibt, erledigen.

Das Hauptinteresse der parlamentarischen Kreise konzentriert sich nicht etwa auf die Plenarsitzungen des Senats, sondern auf die in den ersten Tagen dieser Woche stattfindenden Beratungen der Koalitionsparteien, die sich mit der Vorbereitung des Arbeitsprogrammes für die Herbstsession befassen. Vieles wird von den Koalitionen der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Herbstsession bald beginnen dürfte. Da der Ständige Ausschuß der Nationalversammlung Montag, den 9. Juli zusammentreten soll, wird der Senat in einer Sitzung auch die Wahlen in den Ständigen Ausschüß vornehmen müssen. Die Montagssitzung des Ständigen Ausschusses wird seiner Konstituierung dienen. Legislativrisches Material liegt für diese Sitzung nicht vor. Am Mittwoch werden sich die Tore des alten Kleinrentner Landtagsgebäudes schließen und der Senat geht in seine Ferien.

Der Plenarsitzung von heute ging eine Obmannerkonferenz voraus. Senator Gen. Dr. Heller legte gegen die unwürdige Behandlung des Hauses Protest ein: er beschwerte sich nämlich über den verspäteten Beginn der Obmannerkonferenz und ersuchte, diesen sich in der letzten Zeit öfters wiederholenden Vorgang, zu beseitigen. Der Vorsitzende versprach, diesen Uebelstand zu beseitigen. Sodann wurde das eingangs skizzierte Arbeitsprogramm festgelegt. Interessant ist der wohl mit den letzten Nachrichten über die in Holland gegen Handelsbeziehungen mit der Tschechoslowakei herrschende Bestimmung zusammenhängende Umstand, daß der Bericht über den Handelsvertrag mit den Niederlanden von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Hingegen wurde das Gesetz über das Disziplinarstrafrecht und der Handelsvertrag mit Lettland in das Programm der Sitzung vom Mittwoch aufgenommen.

Die Tagesordnung selbst wurde in raschem Tempo erledigt. Debattelos wurden die Vorlage über die Verlängerung des Gesetzes über die Affanierung Groß-Prags (Referenten: Dr. Franta und J. Kousa), die Vorlage über das Wahlrecht in die Gewerbetreibenden zur Förderung der systematischen Elektrifizierung (Referenten: Such und Zima), der Bericht über die VIII. internationale parlamentarische Handelskonferenz in Paris (Referenten: Dr.

Brabec, Rohazel und Dr. Faček) und schließlich der Antrag Lulek auf Reorganisation der Staatsgestüte angenommen und die Sitzung um einviertel 9 Uhr abends geschlossen.

Das Subkomitee des verfassungsgesetzlichen Ausschusses behandelte das Gesetz über Radiotelegraphie und Radiotelephonie, an dem es zahlreiche Änderungen vornahm. Im verfassungsgesetzlichen Ausschusse selbst sprachen Genossen Dr. Heller und Polach zum Gesetze über das militärische Disziplinar- und Strafrecht, welche Vorlage in der Fassung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses angenommen wurde.

Eine Auseinandersetzung mit Kommunisten.

In einer Versammlung in Rumburg.

Aus Rumburg wird uns geschrieben: Am 28. Juni erhaltete Senator Genosse Wilhelm Niehner in unserer Versammlung im Schützenhaus in Rumburg einen Bericht über die Bedeutung des Hamburger Internationalen Kongresses. In nahezu zweistündigem ausgezeichnetem Vortrag zeichnete Genosse Niehner das Bild des Entstehens der Arbeiterinternationale, die ersten Versuche der internationalen Vereinigung aller Arbeiter, die von England ausgingen, die Schaffung der zweiten Internationale, ihr Werden und Wachsen, ihre Leistungen, ihre Licht- und Schattenseiten, ihren Zusammenbruch im Weltkriege. Er wies uns auf, wie durch das Wirken der zweiten Internationale doch der Geist des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiterklasse selbst in den schwierigsten Kriegsjahren bei so manchem Proletariat erhalten wurde, wenn auch ein Zusammenarbeiten nicht möglich war, weil es durch den herrschenden Militarismus verhindert wurde. In die Herzen der Arbeiter aller Länder hatte doch die zweite Internationale ihren guten Samen gelegt, und damit ihre historische Aufgabe erfüllt. Daß sie nicht mehr tun konnte, daß sie namentlich das entsetzliche Kriegsgeschehen nicht verhindern konnte, war nicht so sehr ihre Schuld, als die Schuld der Massen, die eben damals noch zum großen Teil in den Reihen der kapitalistischen Parteien standen; die Internationale konnte das Unglück nicht abwenden, weil sie damals zu schwach war, weil der kapitalistische Imperialismus stärker war. Das Gefühl und das Bedürfnis nach internationalem Zusammenschluß aller ehrlich sozialistischen Kräfte in der Arbeiterklasse, fand erstmals wieder seinen sinnfälligen Ausdruck in dem Entstehen der Wiener Arbeitsgemeinschaft, in der von ihren Gegnern wenig geistreich, als „Internationale Zweieinhalb“ bezeichneten Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, dem Proletariat aller Länder eine neuerliche Internationale schaffen zu helfen und die Schladen des Hasses, die vom Kriege zurückgelassen waren, wegzuräumen. Diese Aufgabe hat die Wiener Arbeitsgemeinschaft, der auch unsere Partei angeschlossen war, aufs beste erfüllt, sie verfuhrte auch in Berlin im Vorjahre einen Zusammenschluß aller Proletariatsgruppen durchzuführen, welcher Versuch leider von den Vertretern der sogenannten Dritten Internationale, von den Kommunisten zerflogen wurde. Es ergab sich daraus nur die Möglichkeit eines engen Zusammenschlusses der in der Wiener Arbeitsgemeinschaft bereits erstahen sozialdemokratischen Parteien, welche in einer losen Vereinigung als Reste der zweiten Internationale in einigen Staaten bestanden, und mit gleichen Bruderparteien, die überhaupt in keinem Zusammenhang mit solchen anderer Länder standen. Der Zusammenschluß wurde in Hamburg gefunden; Genosse Niehner schilderte in seiner eigenen, klaren, sachlichen Weise den Kongreß selbst, sowie seine wertvollen Beschlüsse als einen Grundstein zu dem großen Gebäude, welches sich die Arbeiterklasse aufrichten wird, trotz aller Gegner und Feinde.

Selbstverständlich konnten die Kommunisten sich diese Gelegenheit zu einer Demonstration ihres Einheitsfrontbedürfnisses nicht entgehen lassen. Die Kommunisten, die sich in Rumburg zwar fürchten, eine christlich-soziale oder gar eine deutshational-kapitalistische Schöllich-Versammlung zu stören, erschienen in großer Anzahl aus dem ganzen Kreise, so daß sie wohl die Mehrheit in der Versammlung hatten. Betriebsweise wurden ihre Anhänger von den Agitatoren der Partei, Gewerkschaft, Jugend usw. mit Laufbägen, auf welchen sich alle Mitglieder unterzeichnen und versprechen mußten, in der Versammlung zu erscheinen, eingeladen. Im ganzen Rumburger Kreise, sowie im angrenzenden sächsischen Industriegebiet wurde ihre Anhänger-schaft mobil gemacht, um die Versammlung beherrschen zu können. Unsere Kommunisten sind nämlich von einer ganz besonderen Spezialität, wie wir schon bei der im Winter von uns abgehaltenen Hillebrand-Versammlung konstatierten konnten, wo sie, als Genosse Hillebrand gegen Kriegsgesfahr und gegen das Schutzgesetz sprach, ausdrücklich die gleiche Redezeit für den kommunistischen „Gegenredner“ forderten.

Die Kommunisten schickten ihr größtes Kirchenlicht, ihren Rumburger Sekretär Wendertlich als „Festredner“ ins Treffen, dessen Ausführungen den Rumburger Arbeitern bewiesen, daß er auf schiefer Ebene abwärts gleitet und daß er seine besseren Eigenschaften der Phrase zum Opfer gebracht hat. Wendertlich leierte die gleichen dummen, abgedroschenen und billigen Phrasen, welche der „Vorwärts“ und die Impfort. ihm vorgekauft hatten, herab, er benützte sein verlogenes Pathos und seine Demagogie zu einer ganz niedrigen Verleumdung der Hamburger Tagung und erweckte damit natürlich den vorher ausgemachten Beifall seiner unreifen Anhänger,

die gekommen wären, weil sie ja in der traurigen Zeit doch eine Beute brauchen. Interessant ist das Geständnis, welches dem Wenderlich-Soff entschäufte, daß die Zweite Internationale tatsächlich im Jahre 1914 nicht im Stande war, den Krieg zu verhindern, weil sie hierzu zu schwach war.

Als ein Produkt der kommunistischen Zerstörungsbau sei hier verzeichnet, daß es zum ersten Male in Nürnberg ein Halenkreuzer wagte, in einer Arbeiterversammlung sprechen zu wollen, was allerdings von der Versammlung abgelehnt wurde.

Tages-Neuigkeiten.
Ferdinand Kürnbergger.

Geboren am 3. Juli 1823.

Wenn je an einem Literaten, so hat sich an Nürnberg der Fluch des Tageschriftstellers erfüllt, dessen Schöpfen mit dem Tage untergeht.

Als amer Leute kind war Ferdinand Kürnbergger am 3. Juli 1823 in Wien geboren. Als amer Student der Philosophie schlug er sich durch, bis er bei einer Zeitung Königlich Brot fand.

Je älter er wurde, umso mehr zog er sich von aller Welt zurück, und auch auf ihn paßte das Dichterswort, daß der Starke am mächtigsten allein sei.

Engstirniger Chauvinismus. Das Prager „Montagsblatt“, dessen einziger, natürlicher Vorgang darin besteht, daß es nur einmal in der Woche erscheint, hat nach vielen Wochen die Schläge wiederum verschmerzt, die es von uns erhielt.

„In Reichenberg stößt man auf den Widerstand der Gemeindevertretung, wobei nicht unterlassen werden darf, auf die **knietweiche Haltung der deutschen Sozialdemokraten**, die an **Lieblerei** gegenüber der tschechischen Großmannschaft sogar die Kommunisten übertreffen, mit dem gehörigen Nachdruck hinzuweisen.“

Was ist in Reichenberg geschehen? Der Vertreter der Tschechen im dortigen Stadtrat stellte den Antrag, dem tschechischen Theaterauschuß das Theater für die Zeit vom 1. bis 15. September zu überlassen.

über begütigen wir uns damit, unserer Nachlust freien Lauf zu lassen. Dort, wo man die deutschen Theater schließt und das Recht zu beugen versucht, wie dies in A u s s i g geschah, haben wir den schärfsten Widerspruch geäußert.

Ein Opfer des Militarismus. Im Jahre 1920 rückte Rudolf Künz el aus Rudorf bei Teplich zum 9. Artillerieregiment nach Eilsein in der Slowakei ein. Im Verlaufe seiner Dienstzeit entwich er für drei Wochen aus dem Regiment, um wieder einmal seine Heimat aufzusuchen.

Mit der Schmähung des Präsidenten der Republik durch die nationaldemokratische Presse befaßt sich eine von der Legionärgemeinde für den heutigen Tag einberufene Volksversammlung in Prag.

Abkündigung des kleinen Zahlenlotos in Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet: Wie im Parlament bekannt wird, beabsichtigt die Regierung in der Dienststagung des Nationalrates einen Gesetzentwurf einzubringen, der die **Abkündigung des kleinen Zahlenlotos** bis 21. Dezember 1928 vorsieht.

Die ehemalige Warschauer Universitätsbibliothek vernichtet. Die während des Weltkrieges auf Anordnung der russischen Regierung nach K o s t o w am von verschleppte Warschauer Universitätsbibliothek ist mit zahlreichen polnischen Werken von hohem wissenschaftlichen und historischen Wert **abgebrannt.**

Ein frommer Wunsch. Bei einer Versammlung in Eisenberg in Mähren begann eine alte Frau bitterlich zu weinen. Alle Anwesenden waren der Meinung, daß die Frau durch die Rede des fortschrittlichen Referenten so gerührt werde, daß sie in Tränen ausbrach.

Verhaftung eines Raubmordes. In Schlag bei Gablöng wurde, wie wir feinerzeit meldeten, in der Nacht zum 28. März an der Witwe Bertha Weiß ein Raubmord verübt.

Strenge hygienische Vorschriften für Gastwirtschaften. Das Gesundheitsministerium hat die Organe der politischen Landesverwaltung damit betraut, den Druckmaschinen in den Weinbaugebieten größte Aufmerksamkeit zu widmen und sich durch öftere Reaktionen von ihrem guten Stande zu überzeugen.

fern, insbesondere der Beschaffenheit des Geshirrs, der Gläser, Tische und dem Fußboden zuzuwenden.

Eine neue Eisenbahndirektion in Prag. Der „Tribuna“ zufolge wird demnächst eine Beordnung erscheinen, derzufolge eine neue Eisenbahndirektion in Prag errichtet wird, die einerseits die Buschtiebrader Bahn, andererseits einige ihr unterstellte Bahnstrecken in ihre Verwaltung übernehmen wird.

Der Dienst bei der Post am 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: Bei der Post wird am 6. Freitag wie an Feiertagen amtiert.

Deutsche Staatsgewerkschule (Berzmeisterhschule für Installation) in S. Budweis. Wir werden von der Direktion der genannten Anstalt um Aufnahme folgender Stellen gebeten: Die eigentliche Schule umfasst zwei Abteilungen: a) für Gas- und Wasserleitungsinstallation, b) für Elektroinstallation.

Barbarische Behandlung. In Wolka Haj in der Slowakei schloß die Ehegatten Michal und Anna Janakovi die 70jährige Mutter des Mannes in einen zwei Meter langen und zwei Meter breiten Schweineestall ein, wo sie neben einem Düngerhaufen vollkommen nackt, mit Schmutz bedeckt, den ganzen Winter über zubrachte; halb erfroren, sowie des Gehörs und der Sehkraft beraubt, fand sie endlich die Gendarmerie auf.

Raubmord. Am Samstag nachmittags fuhr, wie das „Ceste Slovo“ meldet, der Eigentümer der Braunkohlengruben Ratinec mit dem Personenzug von Krupa nach Knetov. Auf dem Wege von der Station zum Schachte, der etwa 20 Minuten dauert, wurde er überfallen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Aushilfslehrerin Stephanie N i s e l in Prag VII stieß Sonntag mittags beim Teufeln den C. H o f e r um, wobei ihr Kleid in Brand geriet.

Egerländer Reiseindrücke.

Von Franz Hill (Wien).

„Cheb, alles ausfragen!“ rief der Kondukteur und der Wiener Schnellzug hielt in der weiten Halle des Egerer Bahnhofes.

„Macht oi'n scho'n) grob da Teufl hi'u'n, daß dö's Hundsweda gawa niat oanscht weo't'm wü'l“, sagte ein alterer Mann zu seinem jüngeren Begleiter.

Weiter in der Stadt gegen den geräumigen Marktplatz zu, vernimmt man diese heimatischen Klänge der Egerländer Mundart nur noch sehr selten. Unter dem prominenten Publikum, das trotz des unablässig herniederrieselnden Regens den Hauptplatz füllt, überwiegt weitaus das Militär, das sich untereinander auffallend laut in tschechischer Sprache unterhält.

Daß dieser aufgebotene Radikalismus, dem jede innerliche Ueberzeugung gefehlt und der dem deutschen Volke sowohl im Reiche, wie in den Subetenländern unendlich viel geschadet hat, eine

hin die Fahrt zum morgen geht. In jedem einzelnen Aufzuge weht eine starke Leidenschaft...

Kunst und Wissen.

Haushausmusik, Volksmusik und mechanisierte Tonkunst. Wie das Geld einzelner Gegenwartstaaten nur Papier- und Gewichtswert besitzt...

und Verbreitung verdienen. Die im letzten Jahre erfolgten Neuauflagen dieses Verlages sind auch um ihrer prächtigen Ausstattung...

gegenüber stehen; so aber merkt man die Absicht des um jeden Preis Originelleinzuwillens...

Neues Theater. Heute Dienstag Mozart-Sylsus IV „Figaros Hochzeit“; Mittwoch „Komtesse Oulferl“...

Turnen und Sport.

D. F. C. Prag-Ligameister. In Komotau gelang es am Sonntag dem ambitioniert spielenden Prager DFC...

Spiele des Sonntags. Der am Sonntag niedergelagene Regen verdrängte fast alle Wettspiele...

Die Volksbuchhandlung. In einer Stunde Ernst Sattler, Karlsbad unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur...

Schutz der Republik.

Erläuterung des Gesetzes v. 19. März 1923. Im Verlage des Parteiorganes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei erschienen...

Danab. — Karlsbad: SK. Klavno gegen BJK. 3:0 (1:0). — Wien: Rapid gegen Vienna 5:2 (1:1).

Tschechoslowakei gegen Rumänien 6:0.

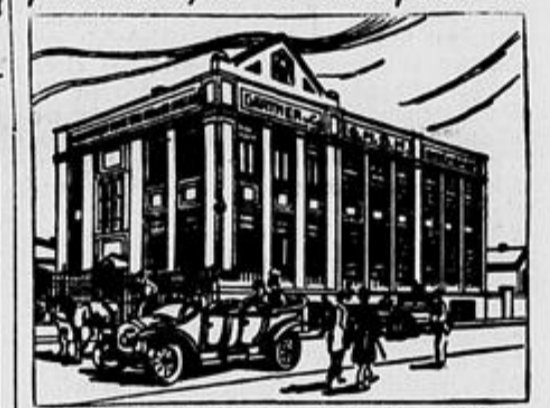
Klausenburg. Die Tschechoslowakei konnte die Rumänen im Ländervettkampf einwandfrei 6:0 schlagen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Distanzmarathon Prag — Rádek 30 Kilometer. Einen hervorragenden Erfolg hatte das vom Bedestrianskyklub...

Gerausgeber: Dr. Ludwig Czsch und Karl Germa. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmsche Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Großbuchdruckeri, Stereotypie, Verlag, Buchbinderi, neuzeitl. Satz- und Klebmaschinen...

Die Ursache.

Roman von Leonhard Frank.

„Ja aber! In so einem Fall geht ein Junge doch nach Hause und sagt: du, hör mal, Vater...“

der Meinung, daß meine Schwester durch das Verhalten des Lehrers in den Fluß geschickt worden ist...

brauchen haben wollte, erklärte der Verteidiger, daß volle Öffentlichkeit im Interesse des Dichters liege...

Menschen nur so Geld gibt, ihn sogar warten läßt im Nebenzimmer, bis sie das Geld bezulagen...